

## Predigten

Thema: Was tun, wenn wir in der Klemme sitzen?

Bibeltext: Jesaja 63, 15 – 64, 3

Datum: 04.12.2005, Gottesdienst

Verfasser: Pastor Lars Linder

  

Impressum: Freie evangelische Gemeinde Essen – Mitte  
Hofterbergstraße 32  
45127 Essen  
Internet : <http://essen-mitte.feg.de>  
eMail: [pastor@essen-mitte.feg.de](mailto:pastor@essen-mitte.feg.de)

2005-12-04 Jesaja 63, 15 – 64, 3

Liebe Gemeinde,

vor zwei, drei Wochen war ich mit meiner Familie unterwegs und habe auf dem Parkplatz hinten aus dem Kofferraum etwas ausgeladen und machte die Türe zu und unser Sohn Ole hatte noch die Finger in der Türe.

Ja, sie können ruhig durchatmen, es ist nicht viel passiert, weil genau an dieser Stelle eine ganz dicke Gummierung war, es ist also nichts passiert.

Nur, was macht man, wenn man dann auf einmal da in der Klemme ist? Was macht man, wenn die Türe zu ist und man steckt in der Klemme man kommt nicht wieder heraus und kommt auch nicht heran an den Türgriff? Man ruft um Hilfe und es muss jemand von außen kommen, der diese Türe aufmacht und man aus dieser Klemme, aus dieser Not wieder befreit wird.

Friedrich von Spee, von dem wir gerade gehört haben (Liederdichter von „O Heiland, rei die Himmel auf“), war auch in der Klemme. Er hat darunter gelitten, dass die Kirche seiner Zeit unzählige Frauen, unschuldige Frauen, verfolgt hat, bis zu Hunderttausenden, die diesen Hexenprozessen zum Opfer gefallen sind. Er hat auch versucht dagegen anzukämpfen, aber er hat gemerkt: Es muss Hilfe von außen kommen. Heiland, rei den Himmel auf, mach diese Tür auf und rette! Greife ein!

Was tun, wenn wir in der Klemme sitzen? Wenn Türen verschlossen scheinen und wenn die Not immer größer wird. Genau darum geht es in dem Predigttext heute Morgen. Auch das ein Hilferuf von Leuten, die in der Klemme sitzen. Ein Klagelied, ein Klagepsalm, der allerdings nicht im Buch der Psalter steht, sondern beim Propheten Jesaja zu finden ist. Auch da Menschen in der Klemme, in der Not, die selber nicht herauskommen, und die es dringend nötig haben, dass jemand von Außen aufmacht.

Jesaja 63,15 – 64,3

*15 Blicke vom Himmel und sieh' von deiner heiligen, herrlichen Wohnung. Wo ist Gott, dein Eifer und deine Stärke? Wo ist die Regung deines Innern und dein Erbarmen? 16 Halte doch nicht an dich, denn du bist unser Vater. Abraham weiß nichts von uns, Israel kennt uns nicht. Du Herr, bist unser Vater, unser Erlöser von Alters her ist dein Name. 17 Warum lässt du uns abirren, Herr, von deinen Wegen? Warum verhärtest du unser Herz dass wir dich nicht mehr fürchten? Kehre um, um deiner Knechte wegen, um der Stämme wegen, die doch dein Erbe sind. 18 Warum dürfen Frevler dein Heiligtum gering achten, unsere Gegner deine heilige Stät-*

---

2005-12-04 Jesaja 63, 15 – 64, 3

*te mit Füßen treten? 19 Wir sind als wärest du von alters her nicht unser Herr und als wäre dein Name nicht über uns genannt. Ach, dass du den Himmel zerrissest und führest herab, dass vor dir die Berge erbeben, 1 wie Feuer Reisig entzündet und Feuer Wasser zum Sieden bringt, dass dein Name kund werde deinen Feinden und dass vor dir die Völker erbeben. 2 Weil du Furchtbares tust, das wir nicht erhoffen und von ewigen Zeiten nicht vernommen haben, 3 denn kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir, der so wohl tut denen, die auf ihn harren.*

Oh, Heiland, rei den Himmel auf! Dass du doch den Himmel zerreißen mgest.

Die Beter dieses Klagepsalmes sind in der Klemme. Die Tür ist zu, ja es scheint sogar so, dass der Himmel zu ist, der Himmel ist verschlossen. Die Beter haben den Eindruck, dass Gott, der doch der Erlöser ist, der unser Erlöser ist von alters her, dass der nicht handelt und dass der Gott, von dessen Erbarmen sie leben, dass der sein Erbarmen zurückgenommen hat und damit wären sie ganz verloren.

Im 5. Jh. vor Christus waren die Israeliten in die Katastrophe geschlittert. Die Existenz der Staaten Israel und Juda vernichtet. Israel als freies, souveränes Volk gab es nicht mehr. Die Hauptstadt Jerusalem nur noch ein Trümmerhaufen, der Tempel dem Erdboden gleichgemacht. Das heißt im Klartext: Politisch erledigt, gesellschaftlich erledigt, religiös erledigt.

Und die Menschen dieses Gottesvolkes sind völlig verzweifelt, frustriert, angefochten und wenden sich gerade an den Gott, von dem sie doch glauben, er habe sich verabschiedet. D.h. sie finden sich nicht ab mit dieser sehr schweren Situation, sie ziehen sich nicht zurück, sondern sie bringen diese Fragen, diese Zweifel, diese Not, diese Angst in dieser Klemme zu Gott.

Wer in der Klemme sitzt, wer in Not ist, der ist darauf angewiesen, dass von draußen jemand die Tür aufmacht. Der soll um Hilfe rufen, der wende sich, wie die Menschen in Israel, an den lebendigen Gott.

Schau vom Himmel, sieh herab von deiner Wohnung. D.h. die Leute des Volkes Gottes quält der Eindruck, Gott nimmt von unserem Elend gar keine Notiz. Darum diese Klage, darum diese Bitte: Nun schau doch endlich hin und sieh doch herab, denn das was uns jetzt nützt ist doch das, dass jemand sieht, dass das jemand mitkriegt, dass du das mitkriegst und dass du uns hilfst, dass du eingreifst.

2005-12-04 Jesaja 63, 15 – 64, 3

Menschen, die zu Gott gehören, sind in der Klemme. Und Gott soll endlich hinzören, eingreifen, denn das ist ja die große Not für diese Menschen, die Gott kennen. Gott hat doch Macht, und Gott stellt sich vor als der, der barmherzig ist. Aber warum setzt er sich nicht jetzt für uns ein? Warum passiert da nichts, warum sind wir in der Klemme und die Türe ist eben noch nicht auf? Das sind Fragen der Anfechtung.

Anfechtung ist etwas, das nur Menschen erleben können, die Gott kennen. Anfechtung heißt, dass da so viel auf mich einstürmt; und die Klemme, in der ich sitze, so groß ist, dass ich meine, schon längst hätte Gott reagieren müssen, weil ich ihn doch kenne als diesen Vater, der auf meiner Seite ist und er scheint es nicht zu tun. Wo ist dein Eifer, wo ist deine Macht?

Fragen über Fragen, die die Menschen ihrem Gott entgegenwerfen.

Es kann sein, dass sie eben, bei Lesen des Predigttextes gedacht haben: Der Text ist doch von gestern. Weil: der Himmel ist doch mittlerweile zerrissen, Jesus ist da! Wir haben das eben beim Monatslied gesungen, der Himmel ist doch offen. Von daher ist doch dieser Text von gestern, wo der Himmel noch zu war.

Ja, kann man sagen, klar, Gott hat Jesus gesandt, das haben wir immer wieder gefeiert, wir werden es dieses Jahr auch wieder feiern und damit hat eine neue Geschichte begonnen. Eine neue Verheißungsgeschichte.

Und was verheißt Jesus? Einen neuen Himmel, eine neue Erde, in der Gerechtigkeit wohnt. Einen neuen Himmel, eine neue Erde, wo es eben kein Leid, kein Geschrei, keinen Tod, kein Elend mehr gibt. Aber dieser neue Himmel ist noch nicht da und wir sind noch nicht am Ziel und darum warten wir brennend darauf, dass Jesus endlich wiederkommt, damit dieses Neue auch wirklich da ist.

Und darum ist dieser Text doch nicht von gestern sondern von heute, weil auch diese Fragen für uns oft Fragen sind. Wo ist Gottes Macht? Wo ist sein Eingreifen, warum dieses Elend, warum diese Not. Entweder, weil wir selber ganz persönlich, ganz tiefe, bedrückende Erfahrungen machen, oder weil wir eben mit offenen Augen durch die Welt gehen und entdecken, wie sehr Menschen leiden. Leiden müssen! Herr, zerreiße den Himmel und komm! Wo ist deine Macht, warum greifst du nicht ein?

---

2005-12-04 Jesaja 63, 15 – 64, 3

Der Theologe Hans-Joachim Kraus hat einmal geschrieben: „Die Kirche, (man könnte auch sagen, die Gemeinde) die sich nicht mehr ungeduldig, noch leidenschaftlich nach dem letzten Kommen Gottes sehnt, ist im Grunde genommen eine sterbende Kirche.“

Die Kirche, die sich nicht mehr ungeduldig noch leidenschaftlich nach dem letzten Kommen Gottes sehnt, ist im Grunde genommen eine sterbende Kirche. Sehnsucht nach dem Kommen Gottes! Haben sie, haben wir, hast du Sehnsucht nach dem Kommen Gottes? Sehnsucht deshalb, weil uns diese Frage umtreibt: „Herr, wo ist denn deine Barmherzigkeit, wo ist denn deine Macht“? Vielleicht, weil wir selber Dinge erleben, die uns zutiefst fertig machen, wo wir denken: „Herr, wenn du doch dieser Gott bist, warum greifst du nicht ein, warum machst du dem kein Ende“? Oder weil wir eben Begegnungen haben mit anderen Menschen, wo wir denken: „Oh, Herr, mach dem ein Ende, warum ist das bloß so?“

Als ich Anfang der Woche auf der Intensivstation war bei Ernst Wendlandt, kommen diese Fragen schon hoch. Was ist mit Leben, Tod? Warum müssen Menschen manchmal Wege gehen, die qualvoll sind, die bis an die Grenze der Belastbarkeit gehen, auch bei anderen Patienten, die da liegen auf der Intensivstation? Und ich weiß nicht, wer von ihnen diese Woche Bilder gesehen hat bei der Verleihung des Fernsehpreises „Bambi“, da war Bill Clinton da, der geehrt wurde, weil er sich für Aidskranke in Afrika einsetzt. Wenn man sich da Bilder ansieht von kleinen Kindern, die Aids haben, da ist die Frage schon da: „Herr, warum? Mach dem doch ein Ende!“ Und in den letzten Wochen immer wieder diese Artikel in der Zeitung über Eltern, die ihre Kinder verwahrlosen lassen, verhungern lassen. Wo Eltern nicht mehr Eltern sein können, weil sie selber keine Liebe erfahren haben. Da möchte man manchmal sagen: „Herr, mach diesem Elend doch ein Ende!“

Also wenn wir uns nicht betäuben und wenn wir nicht wegsehen, sondern wach sind, auch Schmerz zulassen, dann ist dieser Text des Jesaja, dieser Klagepsalm unser Klagepsalm, nicht von gestern, sondern von heute. Warum, Gott? Und wo ist deine Macht, wo ist deine Barmherzigkeit? Zerreiße doch den Himmel und sieh, greif ein, mach doch dem Elend ein Ende!

Die Beter des Volkes Gottes Israel, die jedenfalls ringen mit Gott! Sie liegen Gott mit ihren Fragen in den Ohren. Sie leben sozusagen ‚Gebet‘. Johannes Calvin hat den schönen Satz gesagt: „Gebet ist Entfaltung des Herzens vor Gott.“

---

2005-12-04 Jesaja 63, 15 – 64, 3

Wenn ich etwas entfalte, sind da eine ganze Menge Knicke drin, Brüche, vielleicht sogar auch Risse. Und wir haben in unserem Leben, in unserer Biographie und bei dem, was wir manchmal so sehen um uns herum, Knicke und Risse. Da sind tiefe Furchen, die unser Herz durchgraben, die das Leben manchmal schwer machen. Gebet ist: Das Herz vor Gott entfalten! Diese Knicke, diese Brüche vor Gott hinlegen, darlegen, auslegen.

Die Beter hier, die tun das nicht selbstgerecht, sondern gottgerecht, gottgemäß. Sie beten nämlich so, indem sie Gott beim Wort nehmen. Sie sagen: „Du bist doch unser Vater!“ Klar, Abraham, Jakob, das sind die Väter des Glaubens, aber die helfen doch jetzt nicht, die sind doch tot, aber du bist unser Vater, du bist lebendig, du bist gegenwärtig, du kennst uns, du weißt um uns. Darum zeig es auch!“ Gott beim Wort nehmen. Ihn sozusagen an seine Verpflichtung erinnern, die er selbst eingegangen ist. Das zeichnet Gebet in der Not aus. Dass wir Gott beim Wort nehmen und ihn erinnern an die Verpflichtungen, die er eingegangen ist. Du bist doch unser Vater, du bist doch unser Erlöser, schon immer. Oder vom Neuen Testament her könnten wir als Gemeinde beten: „Du hast doch in Jesus gesagt und gezeigt: Ich bin für dich, ich bin mit dir und nun zeige das, mach das wahr, erfahrbar.“ Dass wir Gott sozusagen, wie Luther es sagt: „Ihn mit seinen Verheißungen in den Ohren jucken.“ Gebet in der Not. Das Herz entfalten, Gott beim Wort nehmen und mit ihm ringen.

Und gleichzeitig selbstkritisch fragen, wo wir als Menschen vielleicht mitschuldig sind an der Klemme, in der wir stecken. Die Beter hier fragen: „Herr, warum ist das so, dass wir dich nicht mehr fürchten“? Warum ist das so, dass wir uns, als dein Volk, so verrannt haben, eigene gottlose Wege eingeschlagen haben? Hier noch eine Frage. Am Ende von Kapitel 64 wird diese Frage umgemünzt in ein Schuldbekenntnis. Das sagen die Leute: „Herr, wir sind alle wie die Unreinen, alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein beflecktes Kleid.“ (V.5)

Also, wenn jemand, der zu Gott gehört, in der Klemme sitzt, wenn er betet, offen mit Gott ringt, ihn bei seinem Wort behaftet, der begegnet auch sich selbst und vielleicht, nicht immer, aber vielleicht auch seiner eigenen Schuld.

Ich weiß nicht ob sie das wissen. Die Adventszeit ist von der Kirchengeschichte her eigentlich eine Bußzeit. D.h. eigentlich eine Zeit, wo man Zeit hat, zur Ruhe zu kommen, sich Gott neu zuzuwenden, und auch ehrlich zu fragen: „Herr, wo stehe ich eigentlich? Und wo ist vielleicht auch meine Schuld, die vor dir in Ordnung gebracht werden muss?“ Oder hier bei dieser Situation: Wo habe ich selber vielleicht mit dazu beigetragen, dass ist jetzt hier in der Klemme sitze.

---

2005-12-04 Jesaja 63, 15 – 64, 3

Oder, dass wir mehr auf die Welt gucken, auf die Situationen, die andere Menschen betreffen: wo sind wir mit Schuld an der Not Anderer? Wo sind wir vielleicht zu geizig und helfen nicht, wo wir helfen könnten? Wo sehen wir weg, anstatt hin um einzugreifen? Wo ist uns vielleicht die Not anderer Menschen ganz egal?

Das alles haben die Beter hier im Blick! In ihrer Klemme, dass sie feststellen, die Not, die wir erleben, hat auch, nicht nur, aber auch mit uns zu tun! Und daraufhin sagen die Beter hier einen ganz kühnen Satz: „Herr, kehre zurück um unseretwillen.“ Man könnte auch sagen: „Herr, kehr um zu uns!“ Die Beter rufen Gott zur Umkehr. Das können sie aber nur beten, weil sie das zugleich auch selber tun. Wir kehren um zu dir. Sie können nur dann Gott zur Umkehr rufen, weil sie selber umkehren und sagen: „Herr, hier ist unsere Schuld, die bekennen wir dir und wir sortieren jetzt angesichts dieses Gebets, in dieser Notlage unser Leben ganz neu vor dir.“

D.h., wenn wir diesen ganzen Klagepsalm mal durchgehen, entdecken wir im Grunde genommen, was adventliches Beten ist. Adventliches Beten im Sinne von: Da ist jemand in der Klemme, da gibt es Not, wir brauchen Hilfe von Außen. Und das führt zur Begegnung mit Gott. Zum Ringen im Gebet mit Gott. Zum Fragen, zum Klagen.

Auch zur Begegnung mit mir selbst, zum Schuldbekenntnis, zur Erfahrung von Vergebung und dann erwachsen daraus auch eventuell Taten.

Jochen Klepper hat gesagt: „Die Hände, die zum Beten ruhen, die macht Gott stark zur Tat.“ D.h. Herr, sieh, handle, greif ein, führ uns heraus aus der Klemme und zeig uns vielleicht auch, was wir selber tun können! Taten erwachsen aus dieser Begegnung mit Gott.

Aber das Entscheidende ist, dass Gott selber kommt und handelt: „Ach, dass du den Himmel zerreißt!“, komm doch endlich. Komm doch endlich!

Wie sich das Volk Gottes das vorstellt, dass Gott kommt, wird hier sehr realistisch beschrieben. Es geht um Feuer, es geht um Berge, die zerbrechen, das sind alles Bilder, die das Volk Israel schon seit tausend Jahren begleiten. Als ihm die Zehn Gebote am Sinai gegeben wurden, da wird das so erzählt: Die Berge beben, Feuer vom Himmel und dieses Bild nehmen die Beter hier tausend Jahre später wieder auf. Wenn Gott in seiner Heiligkeit kommt, ist das nicht zu übersehen in seinen äußeren Zeichen. Wobei es dabei aber nicht um irgend so ein Science-Fiction-Spektakel geht.

2005-12-04 Jesaja 63, 15 – 64, 3

Es soll nur darum gehen, dass die Schöpfung signalisiert, der lebendige Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erde kommt und das ist sichtbar. Im Neuen Testament kommen weitere Bilder dazu, wenn Jesus wiederkommt.

Entscheidend ist bei alledem, dass Gott in seiner Macht und in seiner Gnade unabweisbar da ist. Gott ist in seiner Macht und in seiner Gnade unabweisbar da. Unabweisbar heißt, es kann niemand mehr das zurückweisen. Auch die Feinde Gottes nicht, von denen hier die Rede ist. Also, auch die Menschen, die bewusst gegen Gott leben und handeln, werden eines Tages unabweisbar sehen, dass dieser lebendige Gott Macht ist, Macht hat und dass er kommt, um all der Not ein Ende zu machen. Alle Feinde müssen vor Gott erzittern. Sie können nicht weiter Gott leugnen und alle Völker, so heißt es hier, auch die, die bis dahin nichts von Gott wussten, auch denen wird sein Name bekannt werden. Denen wird Gott sich vorstellen. So ist mein Name und so ist mein Wesen.

Darauf, darauf setzen die Beter als Allererstes und als Allerletztes. Das ist die Hoffnung der Beter die am Anfang und die am Ende steht, dass Gott kommt, dass er den Himmel zerreißt, dass er sich zeigt.

Denn: „es gibt keinen Gott außer dir, der so wohl tut denen, die auf dich harren“, die auf dich warten. Es gibt keinen Gott, außer dir, der so wohl tut denen, die auf dich warten. Die Geduld haben, wie es eben in der Lesung hieß beim Jakobus-Text (Jakobus 5, 7–11).

Adventliches Warten, adventliches Beten. Es gibt einen einmaligen Gott, einen außergewöhnlichen, einzigartigen Gott, der wohl tut, denen, die auf ihn harren, die auf ihn warten. Die Geduld haben, auch wenn sie in der Klemme drinstecken. Das ist die Herausforderung, in die uns die Adventszeit stellt, dass wir dieses Warten aushalten und dass wir gleichzeitig betende Gemeinde sind und bleiben. Dass wir darauf warten können, auch wenn wir in der Klemme sitzen, dass Gott noch nicht da ist, aber dass wir alles auf ihn setzen, ihn bestürmen mit unseren Fragen und dass wir im Gebet mit ihm ringen, dass er sich einsetzt, dass er reagiert und dass er handelt.

Von daher lasst uns das miteinander lernen: Adventlich beten mit diesem Klagepsalm. Kein Gebet von gestern sondern von heute. Unsere Fragen Gott stellen, ihn bestürmen, ihn bei seinen Verheißungen, bei seinem Wort nehmen und ihn ernsthaft daran erinnern: Das hast du zugesagt! Gemeinsam ihn so bestürmen und darauf warten, darauf warten um unseretwillen, aber auch um der Menschen willen, die im Leid stecken, dass er alledem ein Ende macht.



*2005-12-04 Jesaja 63, 15 – 64, 3*

Zerreiße den Himmel, komme! Komme und zeige allen, dass du ein Gott bist, der wohl tut denen, die auf ihn harren. So lasst uns Advent ernstnehmen. Feiern und beten und adventlich betende Gemeinde sein und bleiben und immer wieder neu werden.

Amen.